

Aus:

Béatrice Hendrich, Sandra Kurfürst, Anna Malis (Hg.)

Grenzüberschreitend forschen

Kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Trans*Syndrome

März 2017, 230 Seiten, kart., 34,99 €, ISBN 978-3-8376-3721-2

Was verbirgt sich hinter der oft verwendeten Vorsilbe Trans*? Um diese Frage aus kultur- und sozialwissenschaftlicher Perspektive zu beleuchten, stellen die Beiträge des Bandes aktuelle grenzüberschreitende Praktiken, Konzepte und Austauschbeziehungen vor. Sie zeigen: Gerade für die hier betrachteten Regionen – vom Nahen Osten und Indien über Süd- bis nach Ostasien – haben Trans*Syndrome eine wichtige Bedeutung. Die kulturelle und wirtschaftliche Auseinandersetzung mit dem Rest der Welt führt zu Konflikten in Alltag, Kultur und Politik. Es kommt aber auch zu Prozessen der *Übersetzung*, *Grenzüberschreitung* und *Verwandlung*, was neue Perspektiven und Praktiken hervorbringt.

Béatrice Hendrich ist Juniorprofessorin an der Universität zu Köln.

Sandra Kurfürst ist Juniorprofessorin am Institut für Südasiens- und Südostasienstudien der Universität zu Köln.

Anna Malis ist Doktorandin am Ostasiatischen Seminar der Universität zu Köln.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3721-2

Inhalt

Vorwort: Grenzüberschreitend Forschen – zur Trans-Perspektive in der Kulturwissenschaft

Béatrice Hendrich, Sandra Kurfürst, Anna Malis | 7

Das „Trans-Syndrom“: Wenn die Welt durch das Netz unserer Begriffe fällt

Peter Weichhart | 19

I IDEENTRANSFER: RECHT, POLITIK, WISSEN

1. Rechtstransfers und Rechtsentwicklung in China

Björn Ahl | 43

2. Die westeuropäische Neue Linke und das maoistische China: Globaler Transfer und Translation revolutionärer Ideen

Felix Wemheuer | 61

3. Indisches Wissen in Südostasien: Sprache, Religion und andere Kulturgüter

Karl-Heinz Golzio | 81

4. Trans-Occupy: Organisation und Kommunikation der Regenschirmbewegung in Hongkong

Sandra Kurfürst | 97

II TRANSFORMATION: WIRTSCHAFT, GESELLSCHAFT, KULTUR

5. „Transforming Borneo“: Ökologische, wirtschaftliche und soziale Wandelprozesse in Indonesien

Michaela Haug | 117

6. Kampfkunst als New Age Bewegung: Transkultureller Austausch in *Pencak-Silat*-Netzwerken

Patrick Keilbart | 139

7. Muslimische Mystik im 21. Jahrhundert: Trans/nationale und globale Netzwerke im mevlevitischen Feld

Béatrice Hendrich | 163

8. Exil als Negation und die Negation der Negation: Poetische und politische Transgressionen in der zeitgenössischen arabischen Exillyrik (Palästina und Irak)

Stephan Milich | 185

9. Bilder des Extremen: Dystopien im japanischen SF-Comic des ausgehenden 20. Jahrhunderts

Bernd Dolle-Weinkauff | 205

Autoren | 227

Grenzüberschreitend Forschen – zur Trans-Perspektive in der Kulturwissenschaft

BÉATRICE HENDRICH, SANDRA KURFÜRST, ANNA MALIS

Die Vorsilbe „trans-“ ist ein allgegenwärtiger und oft unauffälliger Bestandteil der deutschen Sprache: „Transport“ und „Transfer“ gehören zum Grundwortschatz; selbst der Umgangssprache bereitet trans* kein Problem. Außerhalb des akademischen Bereichs würde auch niemand auf die Idee kommen, den Sinngehalt von Transport (per LKW) oder Transfer (von Fußballern) zu problematisieren. (Zugegebenermaßen, Transgender und Transfette sind Begriffe einer hitzigen Diskussion, aber die Vorsilbe alleine würde hier niemand für die Problematik selbst haftbar machen.)

Ganz anders sieht es im wissenschaftlichen Bereich aus, wo fast keine Forschung ohne trans* auskommt, egal ob Transgenetik, Transregio-Forschung oder Translationstheorie. Der endlosen Reihe wissenschaftlicher Trans-Begriffe, und der großen Bedeutung der dadurch benannten Forschungsgebiete, steht der Verdacht der explikatorischen Unschärfe gegenüber. Dieser Vorwurf scheint insbesondere die Sozial- und Kulturwissenschaften zu treffen. Wo ein Terminus im Erfassen der außerakademischen Realität zu versagen droht, da wird ein neuer geschaffen, mit Begeisterung aufgenommen, drittmittelgefördert, und versagt dann doch vor seiner Aufgabe. Aus inter-kulturell wird multi-kulturell und schließlich trans-kulturell, so die Kritik.

Gibt es also eine grundsätzliche Schwäche der kulturwissenschaftlichen „Plastikwörter“, wie es Ulrich Niethammer einmal für die „kollektive Identität“ formulierte, oder einen Catch-all-Begriff, der „seine unterscheidende und benennende Kraft einbüßt“ (Pries 2010: 11)? Hantieren wir mit expansiv verwendeten Wörtern ohne historische Dimension, austauschbar und inhaltsleer?

In der Tat ist nichts einfacher, als den Begriff schon für die Erklärung zu halten, und, wenn die Erklärung nicht gelingt, den Begriff auszutauschen. Man könnte aber auch den Begriff – in unserem Fall das Feld der Trans-Begriffe – näher betrachten und statt nach den Mängeln nach der Attraktivität von trans*

für die Kultur- und Sozialwissenschaften fragen. Möglicherweise rührt das Interesse am trans* von einer bestimmten disziplinären Perspektive her, und womöglich fordert uns die Diskussion um trans* dazu heraus, diese Perspektive deutlicher zu benennen, sie zu konzeptualisieren.

Die in diesem Band veröffentlichten Beiträge benennen eine ganze Reihe von Trans-Phänomenen in unterschiedlichen disziplinären, regionalen und sozioökonomischen Zusammenhängen. Zu den großen Trans-Begriffen, die eine Mehrheit der kulturwissenschaftlichen Forschung berühren, gehören sicherlich *transnational* sowie *Translation* und *Transkulturalität*. All diese Begriffe sind für die im Buchtitel erwähnten kulturwissenschaftlichen Perspektiven von konstitutiver Bedeutung, deshalb im Folgenden einige kurze, doch konzeptuelle Bemerkungen zur Rolle von Trans-Theorien und Trans-Perspektiven für die und in der Kulturwissenschaft.

Wie zu Trans-Begriffen ist auch zu „Kulturwissenschaft/en“ schon ausführlich gedacht und geschrieben worden. Aus der facettenreichen Diskussion der vergangenen drei Jahrzehnte zur Definition von Kulturwissenschaften (Böhme 1998; Welsch 1998) kann man einen grundsätzlichen Konsens herauslesen, der jedenfalls für die Herausgeberinnen dieses Bandes, und wohl auch für die meisten Autoren¹, Gültigkeit hat. Diese Definition ersetzt nicht einfach die Bezeichnung „Geisteswissenschaften“ durch einen neuen Terminus; auch geht es nicht um das curricular orientierte Verständnis von Kulturwissenschaften eines Studienganges, der eine Professionalisierung von *Kulturbetrieb* und *Kulturvermittlung* zum Ziel hat. Vielmehr handelt es sich um eine Forschungsperspektive, einen veränderten Zugriff auf ein Thema, der den Cultural Studies viel zu verdanken hat und sich gleichzeitig von letzteren gut abgrenzen lässt. Es geht um ein „essentially [...] interdisciplinary and [...] international field of research“ (Nünning 2014: 30), wobei Kultur umfassend gedacht wird als „a full range of cultural expressions, objects, and practices, including, e.g., institutions, rituals, and other social practices“ (Nünning 2014: 33). Es handelt sich nicht um eine Kritik an Disziplinarität, aber um die Möglichkeit, a priori gesetzte, disziplinäre und/oder ideologische Grenzen systematisch zu hinterfragen und zu überschreiten. Neu verhandelt werden also sowohl die Definition von „Kultur“ selbst als auch die wissenschaftliche Beschäftigung mit derselben.

Migration und Globalisierung der Gegenwart gehören zweifellos zu den Antriebskräften dieser veränderten Forschungsperspektive, andererseits hilft letztere zu erkennen, dass Migration kein neues Phänomen ist, und dass das

1 Mit Nennung der männlichen Funktionsbezeichnung ist in diesem Buch, sofern nicht anders gekennzeichnet, immer auch die weibliche Form mit gemeint.

Streben nach Globalisierung auch in der Vergangenheit Politik und Wirtschaft geprägt hat. Kein Beitrag dieses Bandes kommt ohne einen Blick auf beide Themen aus, sei es die ganz in der Gegenwart verankerte Untersuchung zu den sozioökonomischen Effekten des Raubbaus am Urwald von Borneo (Michaela Haug) oder der Beitrag von Karl-Heinz Golzio, der sich mit indischem Wissen, das wohl schon in prähistorischer Zeit nach Südostasien gelangt ist, beschäftigt.

Schließlich gehört auch die Kritik an der *Nation* als grenzziehendem kategorialem Kriterium in der geistes- und sozialwissenschaftliche Forschung zu den Ecksteinen der (Entwicklung der) Kulturwissenschaften.

Aus diesem Verständnis von Kulturwissenschaften ergibt sich zwangsläufig, dass Themen, Theorien und Methoden grenzüberschreitend angelegt sind. Die Grenzüberschreitung kann sowohl durch den konkreten Untersuchungsgegenstand ausgelöst werden, als auch programmatischer Natur sein, wenn es beispielsweise darum geht, etablierte Grenzen und Kategorien zu hinterfragen wie die *Nationalliteratur* und die *Muttersprache*.

Doris Bachmann-Medick hat einige dieser programmatischen Grenzüberschreitungen unter dem Titel *cultural turns* beschrieben (2006). „[C]ultural turns in the humanities [...] cut across disciplinary and national boundaries and [...] have significantly changed the ways in which research agendas have developed“ (Nünning 2014: 35).

Einen Schwerpunkt in der Arbeit Bachmann-Medicks stellen die Translationsperspektive und der *translational turn* dar (2014b; 2006: 238-283). „Knowledge is gained through translation – not through dissemination from an original, but through ongoing translations as negotiations, appropriations, and transformations“ (Bachmann-Medick 2014b: 18), so lautet die Grundidee der translationalen Perspektive. Auch wenn Bachmann-Medick und andere Translation im Wesentlichen mit Blick auf die Form von Kulturwissenschaften diskutieren, die sich in Deutschland (und in Europa) unter dem Einfluss der Cultural Studies entwickelt haben, so lassen sich Problemstellung und Lösungsansätze auch auf Kulturwissenschaften übertragen, die sich aus anderen Traditionen speisen. Es geht darum, in der wissenschaftlichen Kommunikation und Forschung die Differenz zwischen den (Wissens-)kulturen, Konzepten oder Analysekatégorien verschiedener Zeiten und Weltgegenden nicht durch eine vermeintliche Eins-zu-eins-Übersetzung zu überdecken, da diese Übersetzung nur den monolingualen Modus stärkt (bei Bachmann-Medick das Englische und die Episteme der angelsächsischen Welt). In den Kulturwissenschaften muss es zu einer *Provinzialisierung Europas* kommen (Dipesh Chakrabarty), um die vermeintliche Universalität europäischer Konzepte zu unterminieren. Durch die historische, soziale oder politische Kontextualisierung von Ideen und ihren

Wirkungen einschließlich der Beschäftigung mit Kontakten, Austauschverhältnissen und intellektuellen Machtkonstellationen kann deutlich werden wie ein bestimmter Wissensbestand zustande gekommen ist, wobei der gesamte Prozess immer schon translationsabhängig ist – es gibt kein Wissen unabhängig von seiner Entstehungsgeschichte und es gibt keine Übersetzung unabhängig von bestehenden Epistemen und sprachlichen Konventionen. Für die sogenannten exotischen Fächer der Geisteswissenschaften ist die Existenz von Austauschverhältnissen eine Selbstverständlichkeit, gibt es doch keine Islamwissenschaft oder Südostasienwissenschaft, die ganz ohne die Frage nach der Rolle Europas für die eigene Region auskommen könnte. Wie manche Beiträge des vorliegenden Bandes zeigen, kommen die Translationsbeziehungen aber sehr wohl auch ohne den Blick nach Europa aus. Die Theoretisierung und Systematisierung der Übersetzungsverhältnisse – aber auch der Unübersetzbarkeiten – wird der Kulturwissenschaft in ihrer Auseinandersetzung mit ihrer eigenen disziplinären Position und in der Eröffnung neuer „epistemischer Räume“ (Bachmann-Medick 2014: 10) behilflich sein.

Ein weiterer Trans-Begriff, der zum unverzichtbaren Bestand der Kultur- und Sozialwissenschaften gehört und seinerseits andere Trans-Begriffe zu erfassen hilft, ist transnational bzw. Transnationalismus. Innerhalb verschiedener Disziplinen und Themenstellungen nimmt das Transnationale spezifische Funktionen und Zustände an. So kann es darum gehen, einen transnationalen Ansatz für die Kulturwissenschaft zu finden, der die diversen Zuschnitte der kulturwissenschaftlichen Forschung in einzelnen Ländern und Forschungstraditionen überwindet. Nach Nünning existiert trotz aller internationaler akademischer Beziehungen nach wie vor das Problem der letztlich einschränkenden Forschungshorizonte, insbesondere aber Selbstverständlichkeit, mit der Kategorien, Grundannahmen und diskursive Praktiken geradezu als *natürlich* hingenommen und gar nicht thematisiert werden. Diese Grenzen müssen deutlich gemacht und durch innovative, transnationale, Ansätze überwunden werden (Nünning 2014: 45-46).

Die Bedeutung des Transnationalismus für die Sozialwissenschaften diskutiert Ludger Pries (2010). Es geht darum, gesellschaftlichen Wandel mittels eines Forschungsprogramms zu verstehen, das den *methodologischen Nationalismus* überwindet: „Der Transnationalismus im hier verstandenen engeren Sinne dagegen betrachtet vor allem solche Sozialphänomene und sozialen Beziehungen, die sich über mehrere lokale Einheiten in unterschiedlichen Nationalgesellschaften hinaus erstrecken, die relativ dauerhaft sind und vergleichsweise dichte Interaktionen beinhalten“ (Pries 2010: 10). Die Existenz von Nationalstaaten sowie die Einwirkung dieser Gegebenheit auf soziale

Zusammenhänge wird also nicht negiert, anders als im Globalismus, der eine De-Lokalisierung und das Verschwinden nationaler Grenzen beinhaltet. Vielmehr geht es um „neue transnationale Sozialeinheiten“ (ebd. 15), die eine historisch neue Qualität aufweisen: Formen von Vergesellschaftung, die sich in bisher unbekannter Intensität zwischen Nationalstaaten hin- und her bewegen, oder mittels digitaler Kommunikation gleichzeitig hier und dort aktiv sind. Was Pries' Forschungsprogramm mit den bisher zitierten Ansätzen der *Trans-Forschung verbindet, ist die Öffnung der Perspektive, auch der Disziplinarität, auf „gesellschaftliche Phänomene als Ganzes“ (ebd. 16), also der Blick nicht nur auf ökonomische Aspekte wie in (Teilen) der Globalisierungsforschung, sondern auch auf kulturelle, ökologische und andere mehr. Für die in diesem Band versammelten Beiträge ist die Frage nach dem Vorliegen von transnationalen Verhältnissen in der Regel relevant. Hilfreich ist Pries' Ansatz aber auch, um transnationale von globalen, globalisierten Phänomenen unterscheiden zu können. Dann kann offensichtlich werden, dass dasselbe Thema sowohl transnationale als auch globale Aspekte aufweist, oder auch in globalen Zusammenhängen *Trans-Phänomene existieren.

Gekoppelt an transnationale Gegebenheiten oder auch als einzelnes Phänomen in einem anderen Umfeld kann man auf *Transkulturalität* treffen. Dieser Begriff wirft eine endlose Definitionsdebatte auf, kombiniert er doch gleich zwei „Plastikwörter“. Warum also sich damit abmühen? Wie in den Beispielen zuvor geht es nicht darum, etwas *abzuschaffen*: Wenn Autoren die Überwindung von Inter- und Transkulturalität, oder anderer Bindestrich-Kulturen, hin zur „Hyperkultur“ fordern (Griese 2006), dann ist das eine normative Verengung des Forschungsraums, mit der niemandem gedient ist, am wenigsten dem Verstehen von Kultur (als Praxis) selbst, denn die Praxis hält sich bekanntlich nicht an Kategorien. Transkulturalität als Forschungsperspektive hingegen erlaubt gerade Grenzüberschreitungen verschiedenster Art. Wolfgang Welsch hat eine ganze Reihe von Veröffentlichungen zur Transkulturalität verfasst, mit denen er die Vorstellung von Kulturen als in sich homogenen Einheiten überwinden will (u.a. Welsch 2012). Die Kritik an seiner weit rezipierten Arbeit lautet, dass sie eine frühere, vormoderne, Existenz homogener, in sich abgeschlossener Kulturen postuliere, und auch heute voneinander abgetrennte Kulturen existieren müssten, aus denen dann erst durch Kombination „Vielheit“ entstehe (Blumentrath 2007: 17). Nach Blumentrath et al. erlaubt die Perspektive der Transkulturalität hingegen ein Nachdenken über Kultur, das Heterogenität, Dynamik, Unabgeschlossenheit und Prozesshaftigkeit einschließt (ebd. 18; 123). Postkoloniale Theorieansätze, Differenz, Gender und Medialität spezifizieren die transkulturelle Perspektive. Literaturen, die in

keinen nationalen Kanon passen, politische Theorien, die in anderen als ihren ursprünglichen geografischen und politischen Zusammenhängen rezipiert werden, fordern den Begriff der *Ursprungskultur* heraus, indem sie die Kategorien selbst, deren Produktion und Grenzen in Frage stellen.

Die Auseinandersetzung mit Trans-Begriffen kann also für die Kulturwissenschaft weit mehr sein als das Aufgreifen einer gängigen Redefigur. Die Trans-Begriffe können u.a. helfen, etablierte Themen und Erkenntnisse theoretisch zu unterfüttern – etwas, das für Disziplinen mit Wurzeln in den Philologien und Religions- und Kulturwissenschaften des 18. Jahrhunderts wie der gegenwärtigen Islamwissenschaft keine Selbstverständlichkeit ist (Conermann 2012: 11-12). Für eine Kulturwissenschaft im hier skizzierten Sinne ist die Arbeit mit den beschriebenen Perspektiven und Forschungsprogrammen konstitutiv. Dabei geht es nicht um eine Ablösung anderer Zugriffe, oder eine Aufhebung von Disziplinarität. Kulturwissenschaft wie sie von den hier vertretenen Autoren verstanden wird, basiert jedoch auf Erkenntnisgewinn durch Grenzüberschreitung.

Diese Bedeutung von trans* für die Kulturwissenschaft bzw. die kulturwissenschaftlich arbeitenden Fächer hat an der Universität zu Köln zu einem intensiven Austausch zwischen Wissenschaftlern insbesondere innerhalb der Philosophischen Fakultät und den sogenannten kleinen Fächern geführt. Aus der Diskussion erwuchs eine interdisziplinäre Ringvorlesung im Wintersemester 2015/16 unter dem Titel „Trans*Syndrome“; einige der Vorträge sind in den vorliegenden Band eingegangen.

Die hier versammelten Beiträge widmen sich ganz unterschiedlichen Themen wie Recht, Wissen, Religion, Politik, Gesellschaft und Literatur. Auch die behandelten Regionen reichen vom südöstlichen Rand Europas bis in den Nahen Osten, und von Indien und Südostasien bis nach China und Japan. Vereint werden die Beiträge jedoch durch das gemeinsame Bestreben nach Erkenntnisgewinn durch die Verwendung von Trans-Begriffen. Alle Beiträge basieren auf aktuellen Forschungsarbeiten der Autoren.

Einen theoretischen Beitrag zur Trans-Diskussion leistet Peter Weichhart mit dem gleichnamigen Artikel „Trans-Syndrom“. In dem bereits beim Lit-Verlag erschienenen Beitrag verortet Peter Weichhart den Ursprung der Trans-Begriffe in der zunehmenden Komplexität der Welt, für deren Verständnis unsere bestehende Begriffswelt nicht mehr ausreicht. Trans-Begriffe stellen somit einen Versuch dar, neue Maschen der Begrifflichkeit zu konstruieren. Weichhart rät zu einem bewussten, reflektierten und kritischen Umgang mit diesen Begrifflichkeiten. Die Verwendung des Trans-Begriffs sollte zur Lösung einer spezifischen fachlichen Fragestellung beitragen. Die folgenden Beiträge folgen diesem Unter-

fangen, indem sie den jeweils verwendeten Trans-Begriff kontextabhängig zu definieren suchen. Die Artikel gliedern sich in die zwei Themenkomplexe Ideentransfer und Transformation. Ideentransfer benennt hier den Austausch, die Adaption und lokale Einbettung von Recht, politischen Ideen und Wissen. So diskutiert Björn Ahl in seinem Beitrag internationale Rechtstransfers unter besonderer Berücksichtigung der Rechtsentwicklung in China. Historisch analysiert er den Transfer von Recht und geht dabei bis auf das Römische Recht im mittelalterlichen Europa zurück. In jüngster Zeit haben Rechtstransfers in besonderem Maße nach dem Zusammenbruch des Ostblocks durch die Erweiterung der Europäischen Union und das Welthandelsrecht zugenommen. In seinem Beitrag stellt Björn Ahl die gängigen Modelle vor, die Rechtstransfers zu erklären versuchen, und bezieht sie auf die Rechtsentwicklung in China. Ebenfalls mit China beschäftigt sich der Beitrag von Felix Wemheuer. Dieser untersucht die Perzeption der chinesischen Kulturrevolution in der globalen Revolte um 1968. Zu dieser Zeit diente Maos China als Bezugspunkt für diverse soziale Bewegungen wie etwa die schwarze Bürgerrechtsbewegung in den USA, studentische Protestbewegungen in Westeuropa oder Guerillabewegungen in Lateinamerika und Afrika. Der Artikel geht der Frage nach, warum China für die unterschiedlichsten Akteure als Projektionsfläche für die eigenen politischen Versionen einer alternativen Gesellschaft gewählt wurde und wie eine Übersetzung und Aneignung der Theorien aus dem fernen China erfolgte. Anhand von Filmdokumenten, Zeitschriften und Erinnerungen von Zeitzeugen analysiert der Beitrag Maoismus als globales Phänomen und den damit verbundenen Transfer von politischen Ideen. Die beiden Beiträge von Björn Ahl und Felix Wemheuer weisen bereits auf die Qualität von trans* als wechselseitige – und niemals einseitige – Prozesse hin.

Um den Transfer von Wissen, insbesondere religiösem, rituellem Wissen und Sprache, geht es in dem Beitrag von Karl-Heinz Golzio. Im Vordergrund steht hier die Untersuchung kultureller Transferprozesse zwischen Indien und Südostasien. Bereits vor dem Kontakt mit der indischen Hochkultur hatten sich im soziolinguistisch diversen Südostasien eigene kulturelle Identitäten herausgebildet. Die Kenntnisse von Schrift (vor allem Sanskrit), der Bau mit dauerhaften Materialien (insbesondere von Sakralbauten) sowie die Herstellung von Götterstatuen und der gesamte damit verbundene Hintergrund von Religion, Ritual sowie eher weltliche Kenntnisse wie etwa Kalenderwesen und Staatslehre übten jedoch eine große Anziehungskraft auf die Bevölkerung Südasiens aus. Anhand von chinesischen Quellen und lokalen Inschriften untersucht der Artikel den Transfer indischen Wissens nach Südostasien und seine Anpassung an lokale Vorstellungen.

Auch Sandra Kurfürst behandelt in ihrem Beitrag die Sinnstiftung im lokalen Kontext. Ihr Artikel zu „Trans-Occupy“ präsentiert die Entstehung, Organisation und Kommunikation der Occupy-Bewegungen in Nordamerika und Europa und vergleicht diese mit Occupy Central in Hongkong. Seit der Besetzung der Wall Street in New York im Jahr 2011, ist „Occupy“ zu einem globalen Emblem geworden, um weltweit Ungleichheit und Machtdifferentiale zu adressieren. Das Emblem wird von räumlich und zeitlich situieren Gruppen übernommen, angeeignet und lokal eingebettet. Durch die Sinnstiftung im lokalen Kontext wird „Occupy“ mit Bedeutung, gemeinsamen Ideen und Zielen gefüllt. Während bei den Occupy-Bewegungen in Nordamerika und Europa vor allem eine Kapitalismuskritik im Fokus stand, wurde im Falle von Occupy Central die politische Machtfrage gegenüber der Volksrepublik China gestellt. Diesen unterschiedlichen Zielen und Forderungen wurde mit verschiedenen kommunikativen Praktiken Ausdruck verliehen. Der Artikel dechiffriert die in den Protesten verwendeten Symbole und versteht trans* sowohl als grenzüberschreitendes Phänomen, als auch als Translationsprozess.

Der zweite Teil des Sammelbandes widmet sich dem weiten Thema Transformation in Wirtschaft, Gesellschaft und/oder Kultur. So befasst sich Michaela Haug in ihrem Beitrag „Transforming Borneo“ mit den Auswirkungen der Integration der ländlichen Räume Südostasiens in globale Märkte auf die Umwelt und die Lebensbedingungen der lokalen Bevölkerung. Kalimantan, der indonesische Teil der Insel Borneo, ist ein großer Lieferant von natürlichen Ressourcen. Das zunehmende Eindringen extraktiver Industrien stellt für die lokale Bevölkerung ein Dilemma dar. Zum einen führt der Abbau der Ressourcen zur Verbesserung der Infrastruktur, und zum anderen zum Verlust von Land, Umweltverschmutzung und wachsenden Abhängigkeiten. Der Beitrag analysiert die Folgen dieser Entwicklung auf der lokalen Ebene und beleuchtet die Transformation von traditionellen Wirtschaftssystemen und sozialen Beziehungen.

In Indonesien verbleibend befasst sich Patrick Keilbart in seinem Beitrag mit transkulturellem Austausch in den Netzwerken der indonesischen Kampfkunst *Pencak Silat*. *Pencak-Silat*-Schulen stellen für einen Großteil der indonesischen Bevölkerung Institutionen gesellschaftlicher Wissensvermittlung dar. International ist *Pencak Silat* im Vergleich zu anderen asiatischen Kampfsportarten bislang jedoch relativ unbedeutend. Anhand der Modernisierungsstrategien von *Pencak-Silat*-Schulen, ihrer globalen Vermarktung und ihrem Export in die Gesellschaften des Globalen Nordens (USA, Europa) zeichnet Patrick Keilbart transkulturellen Austausch als wechselseitigen, konstitutiven Prozess nach. Einerseits wird in Indonesien aus dem Globalen Norden stammende Ideologie adaptiert, transformiert oder abgelehnt. Andererseits wird „religiöses“ Wissen

im Globalen Norden rezipiert, an lokale kulturelle Bedürfnisse angepasst und im Sinne einer *New Age Bewegung* identitätsstiftend verbreitet.

Die transnationale Bedeutung von Religion bzw. islamischer Mystik greift auch Béatrice Hendrich in ihrem Beitrag zum mevlevitischen Feld auf. Das mevlevitische Feld setzt sich aus Gruppen und Gemeinschaften weltweit zusammen, die sich durch den islamischen Mystiker Mevlana Dschelaleddin Rumi inspiriert fühlen. Das traditionelle Modell der *tarikāt* als gemeinschaftliche Lebensform der Derwische wird dabei in sehr unterschiedlicher Form umgesetzt oder ganz ignoriert. Zwei Elemente beeinflussen dieses Feld wesentlich: einerseits die physische und virtuelle Mobilität der Gegenwart, die zu einer weltweiten Verbreitung (von Bestandteilen) dieser Kultur geführt haben, andererseits die religiösen, sozialen und rechtlichen Randbedingungen der einzelnen (National-) staaten. Die Kombination dieser Faktoren mündet in eine breite Varietät des Feldes. Der Beitrag konzentriert sich auf das mevlevitische Feld in der Türkei, Zypern und Deutschland, und dabei insbesondere auf die Qualität der trans/nationalen und globalen Netzwerke sowie auf die Auswirkung lokaler und globaler Randbedingungen auf die Institutionalisierung und Umsetzung der mevlevitischen Inhalte. Die letzten beiden Beiträge zum Thema Transformation befassen sich mit Literatur. Stephan Milich präsentiert in seinem Beitrag zu poetischen und politischen Transgressionen in der zeitgenössischen arabischen Exillyrik die Exilerfahrungen von prominenten Autoren aus dem Irak und Palästina und deren Reflektion in der Lyrik. Die präsentierten literarischen Arbeiten haben das Exil und seine Folgen für den Einzelnen, das Verhältnis der Autoren zu ihrer alten und neuen ‚Heimat‘ sowie die Funktion von literarischem Schreiben im Exilierungs-/Migrationsprozess zum Gegenstand. Anhand ausgewählter Gedichte untersucht der Beitrag unterschiedliche Positionen von auf Arabisch schreibenden Autoren zum Exil und zeigt vom Exil beeinflusste Tendenzen in der neuen arabischen Lyrik auf.

Bernd Dolle-Weinkauff widmet sich in seinem Beitrag der Transformation des japanischen Mangas. Dabei geht er der Frage nach, warum bestimmte Spielarten und Motive, wie die Postapokalypse, in den Vordergrund treten und wieder verschwinden. Ein besonders häufig in Mangas verhandeltes Sujet stellen Umwelt- und Naturkatastrophen dar. Geschichten wie *Barfuß durch Hiroshima* von Keiji Nakazawa, *Akira* von Katsuhiro Otomo, *Nausicaä aus dem Tal der Winde* vom Filmemacher Hayao Miyazaki oder *Neon Genesis Evangelion* von Yoshiyuki Sadamoto haben das Bild des Manga auch in den Ländern des Globalen Nordens maßgeblich geprägt. Unter Bezugnahme auf Mangas, die auch in deutschsprachiger Übersetzung vorliegen, vollzieht der Beitrag die

Entstehung und Entwicklung sowie die unterschiedlichen Formen dieser Thematik im Manga nach.

LITERATUR

- Bachmann-Medick, Doris (2006): *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek: Rowohlt.
- Bachmann-Medick, Doris (Hg.) (2014a): *The trans/national study of culture: a translational perspective*, Boston: De Gruyter.
- Bachmann-Medick, Doris (2014b): „The trans/national study of culture. A translational perspective“, in: Doris Bachmann-Medick (Hg.), *The trans/national study of culture*, S. 1-21.
- Blumentrath, Hendrik et al. (2007): *Transkulturalität: Türkisch-deutsche Konstellationen in Literatur und Film*, Münster: Aschendorff.
- Conermann, Stephan (2012): *Was ist Kulturwissenschaft? Zehn Antworten aus den „Kleinen Fächern“*, Berlin: De Gruyter.
- Nünning, Ansgar (2014): „Towards transnational approaches to the study of culture: from cultural studies and kulturwissenschaften to a transnational study of culture“, in: Doris Bachmann-Medick (Hg.), *The trans/national study of culture: a translational perspective*, S. 23-49.
- Griese, Hartmut (2006): „„Meine Kultur mache ich selbst.“ Kritik der Inter- und Transkulturalität in Zeiten der Individualisierung und Globalisierung“, in: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik* 29(4), S. 19-23.
- Pries, Ludger (2010): *Transnationalisierung. Theorie und Empirie der grenzüberschreitenden Sozialwissenschaften*, VS Verlag: Wiesbaden.
- Welsch, Wolfgang (2012): „Was ist eigentlich Transkulturalität“, in: Dorothee Kimmich/Schamma Schahadat (Hg.), *Kulturen in Bewegung: Beiträge zur Theorie und Praxis der Transkulturalität*, Berlin: De Gruyter, S. 25-40.